

# Drei himmeltraurige Geschichten

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **28 (1970)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659181>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRANZ HOHLER

## Drei himmeltraurige Geschichten

### Der kranke, kranke Regenwurm

Es war einmal ein Regenwurm, der war sein ganzes Leben lang krank. Kaum hatte ihn seine Mutter auf die Welt gebracht, war er schon krank. Man merkte es an seiner unlustigen Art, dass ihm etwas fehlte. Der Wurmdoktor kam mit seinem Köfferchen gekrochen und legte ihm das Stethoskop auf jedes Segment.

«Was fehlt ihm?» fragte die Mutter ängstlich.

«Er ist krank,» sagte der Wurmdoktor und machte ein besorgtes Gesicht.

Die Mutter wickelte ihn in warme Sauerampferblätter ein und brachte ihm Schneckenschleim. Aber der Regenwurm blieb krank und zeigte keine Lebensfreude. Wenn die andern Würmer spielen gingen, lag er krank in seinen Sauerampferblättern unter der Erde. Er blieb auch krank, als er grösser wurde und nahm nicht an den Spielen der Erwachsenen teil, er wusste nicht einmal, was Sonne und Regen ist. Nie verliess er sein Plätzchen unter der Erde, sondern lag immer in seinen Sauerampferblättern und ass traurig seinen Schneckenschleim. Drum wurde er auch nie von einer Amsel gefressen wie fast alle seine Kameraden und blieb die längste Zeit am Leben. Aber sagt mir selbst – ist das ein Leben?

### Nicht jeder ist ein Orpheus

Ein Mastodon wollte unbedingt Schlagersängerin werden. Es lernte und lernte soviel es konnte, nahm Gesangstunden bei einer berühmten Nachtigall und stellte sich auf die Hinterpfoten, wenn es sang. Dazu versuchte es seinen schuppigen Körper möglichst elastisch wippend zu bewegen und im Gegenrhythmus mit den vorderen Klauen zu schnippen. Wenn es nicht sang, lächelte es sehr betörend. Bald hielt es den Moment für gekommen, wo es sein Können zur Freude einer breiteren Öffentlichkeit darbieten wollte.

Bei einer grossen Jahrgängerversammlung der Dinosaurier liess es sich für den gemütlichen zweiten Teil engagieren und war furchtbar aufgeregt vorher. Zuerst kam ein Brontosaurus, der Kunststücke auf Stelzen zeigte und viel Bewunderung erregte. Dann brachte eine Gruppe von Jungdinosauriern einige selbstgemachte Cabaretnummern, in welchen auf witzige Art Zeitkritik geübt wurde und auch die ständige Grasverknappung eins ans Bein bekam. Und dann kam das Mastodon, das sich heute besonders schön geschminkt hatte, und sang, von der bekannten Band «Los Sauritos» begleitet, den Schlager «Das Leben ist so wunderschön, man muss es nur geniessen gehn!» Es war aber so schlecht, dass es alle Saurier auspiffen und hämisch die Schwänze in den Staub schlugen, so dass das Mastodon schnell davonschlich und in seinem ganzen Leben keinen Ton mehr sang.

### Der Pressluftbohrer und das Ei

Ein Pressluftbohrer und ein Ei stritten sich einmal, wer von ihnen der stärkere sei.

«Natürlich ich!» renommierte der Pressluftbohrer.

«Ha!» krächzte das Ei, «ich bin viel stärker.»

Der Pressluftbohrer zuckte überlegen die Achseln: «Wie du meinst. Ich bohre dich in tausend Stücke.»

«Und ich schlage dir den Schädel ein!» quietschte das Ei.

«Ei, du dummes Ding», sagte der Pressluftbohrer und schüttelte den Kopf, «wie soll das zugehen?»

«Wirst schon sehen,» prahlte das Ei und warf sich in die Brust.

«Ich brauche nur den kleinen Finger zu rühren,» lachte der Pressluftbohrer.

«Ich mache dich mit meinem Dotter zu Brei!» krächte das Ei und trat kampflustig von einem Bein aufs andere.

Da ward es dem Pressluftbohrer zu dumm, und er bohrte, wie er schon zu Beginn betont hatte, das Ei in tausend Stücke.